

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268128

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG\_0057

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

7. Der Apostel saget 3 Joh. v. 9. er hätte an die ganze Gemeine geschrieben, welches er nicht gethan hatte, wo wir dieses nicht von seinem zweyten Briefe verstehen; oder annehmen, daß derselbe Brief ganz verloren sey.

8. Man mutmaßet, Johannes habe den zweyten und dritten Brief, durch eben denselben Boten, an Cajus geschickt: den einen für ihn selbst; den andern, damit er der Gemeine übergeben werden möchte; weil Diotrophes, der Bischoff (worüber er 3 Joh. v. 9. klaget, daß er sich aus Leidenschaften wider ihn auflehnete), sonst, der Wahrscheinlichkeit nach, gehindert haben würde, daß der Brief der Gemeine mitgetheilet wäre, wenn er ihn zurst in seine Hände bekommen hätte.

II. Die gemeinste Meynung scheint zu seyn, es sey die auserwählte Frau sowol eine Frau von einigem Ansehen in der Welt, als auch an Tugend und Gottesfurcht, in der christlichen Gemeine, vorzüglich mercklich gewesen. Daß aber Johannes weder seinen noch ihren Namen gemeldet habe, das, meynen einige, sey aus Furcht geschehen, es möchte der Brief etwa in böse Hände kommen, und sie beyde der Wuth ihrer Feinde und Verfolger bloßstellen.

III. Andere wollen, Electa sey der eigene Name der Frauen gewesen, an welche hier geschrieben wird. So haben sich es einige von den Kirchenvätern vorgestellet: und so haben einige Uebersetzer das Wort ausgedrückt. Auch haben verschiedene griechische Testamente das Wort mit großen Buchstaben, um es als einen eigenen Namen zu unterscheiden. Eben so findet man gleichfalls, daß Electus ein eigener Name von einem Manne gewesen ist p). Johann Capel ist der Gedancken, der Name ihres Vaters sey Electus gewesen, und das sey der Grund, warum die beyden Schwestern Electa genannt wären. Und man findet viele Beyspiele von Männern und Weibern, welche Namen von einem Worte gehabt haben, das

eine ganz andere Bedeutung gehabt haben würde, wenn es übersetzt, oder auf eine andere Weise gebraucht wäre: z. E. Felix, Theophilus, Sanctus, Christian, Prudens, Temperans, Patientia, Charitas &c. So scheint es ursprünglich mit allen eigenen Namen gewesen zu seyn.

p) Herodian. lib. 1. c. 16.

IV. Noch andere haben das Wort, κυρια, welches durch Frau übersetzt ist, als einen eigenen Namen, Cyria, angesehen. Diese Meynung haben der hochgelehrte Zeumann und andere angenommen und vertheidiget <sup>1472</sup>). Zeidegger mutmaßte, Cyria wäre im Griechischen einerley Name mit Martha im Syrischen: welches in der Uebersetzung so viel ist, als Frau. Und Zeumann hat bewiesen, daß Cyria im Griechischen, und Domina im Lateinischen, bisweilen eigene Namen unter den Alten gewesen sind. So waren Cyrus, Cyrillus, Dominus &c. Namen von Männern. Cyria aber konnte eben so gut eine Auserwählte genannt werden, als Rufus Röm. 16, 13. so heißt.

#### Die IV. Abtheilung.

Wir wollen nun eine jede von diesen vier Meynungen mit ihren Beweisen prüfen.

Was die Gründe, warum man diese Worte von einer oder der andern christlichen Gemeine erklären will, betrifft: so könnte 1) Petrus wol so reden, wie er 1 Petr. 5, 13. thut, und doch nicht eben das meynen, was Johannes in seinem zweyten Briefe versteht. Allein, die Worte des Petrus unterscheiden sich auch von den Worten des Johannes: denn er gebraucht nicht das Wort Cyria darneben, welches wir durch Frau übersetzen; und es zeigt sich keine Spur, daß irgend ein Apostel jemals eine christliche Gemeine mit diesem Namen belegt habe <sup>1473</sup>). Hiernächst steht bey ihm das griechische Wort *συνηλεκται*, Die **Mit**

(1472) Des. Poccile T. II. p. 421. seqq. T. III. p. 15. seqq. Anmerk. über Joh. Ep. p. 19.

(1473) Das Wort *συνηλεκται* zeigt eine Gemeinschaft mit dem Vorhergehenden an, das sind aber, wie aus v. 12. erhellet, die Gemeinen in der Zerstreung, an welche Petrus geschrieben hatte: es muß demnach *ἐκκλησια* nothwendig darunter verstanden werden. Das reimt sich aber auf die Stelle Johannis nicht, wo die

Nitanserwählte, welches nicht das Wort ist, das hier vom Johannes gebraucht wird. Es zeigen sich demnach merkliche Verschiedenheiten zwischen diesen zweyen Stellen. 2) In einer prophetischen Schreibart mochten Samaria und Jerusalem wol als zwey Frauen und als Schwestern, und andere Genossenschaften von Menschen wol als eine einzelne Person vorgestellt werden: aber die Schreibart eines vertrauten Briefes unterscheidet sich von einer prophetischen Schreibart. Folglich hätte man eine ähnliche Redensart aus einigen von den Briefen beybringen sollen. 3) Johannes gebraucht in dem zweyten Briefe sehr süglich und eigentlich die mehrere Zahl: weil er den Brief an die Frau und ihre Kinder schrieb. 4) Da er diesen Brief an die Frau und ihre Kinder schrieb, welche getreue und beständige Christen waren: so mochte er mit dem größten Wohlstande wol zur Liebe unter einander ermahnen; zu derjenigen Liebe, die Christus als das Kennzeichen von seinen wahren Jüngern geboten hatte, Joh. 13, 34. 35. c. 15, 12 - 14.; insonderheit, da die falschen Apostel nicht allein den Glauben verderbten, sondern auch Uneinigkeiten und lieblose Zwistigkeiten unter den öffentlichen Christen erweckten. So hatte Johannes sich selbst erklärt, sie in Wahrheit zu lieben; das ist, weil sie wahre Christen wären: und das, weil er selber bey der Wahrheit blieb, wie sie auch thaten, v. 2. So war dann auch v. 4. und 5. die Liebe, wozu er ermahnete, dem Gebote Christi, das sie vom Anfange hatten, gemäß: und überall, den ganzen Brief hindurch, ist das Geziemende sehr wohl in Acht genommen. 5) Der Einwurf von den zweyen Schwestern eben desselben Namens wird verschwinden: wenn sich bey genauerer Untersuchung zeigen wird, daß sie nicht eben denselben Namen hatten. 6) Es ist keine Nothwendigkeit, die Worte, die Kinder deiner Schwe-

ster, der Auserwählten, grüßen dich, von den Gliedern einer christlichen Gemeinde zu verstehen. Sie können eben so gut nach dem Buchstaben genommen werden, und bedeuten, daß ihre Schwester und die Kinder derselben auch Christen waren, und daß die Kinder den Gruß vermelden ließen<sup>1474)</sup>. Der Wahrscheinlichkeit nach waren die Kinder damals gegenwärtig, und ihre Mutter, gewisser Ursachen halber, abwesend: darum findet sich kein Gruß von der Mutter, sondern nur von den Kindern. In Ansehung des siebennten und achten Beweises lese man die Anmerk. über 3. Joh. v. 9. Der dritte Brief ist augenscheinlich an eine einzelne Person geschrieben: und es liegt nichts Ungereimtes darinn, daß die auserwählte Frau, woran der zweyte geschrieben ist, auch eine einzelne Person, und nicht eine christliche Gemeinde gewesen sey. Ja, was deutlich zu beweisen scheint, daß es eine einzelne Person gewesen, ist das Gebot des Apostels, 2. Joh. v. 10: Wenn jemand zu euch kömmt, und diese Lehre nicht bringt, so nehmet ihn nicht in das Haus auf. Denn es ist viel natürlicher, daß das Haus einer Familie, als daß es einer ganzen Gemeinde gehörte.

Wider die zweyte Meynung kann man einwenden, daß sich in der ganzen Schrift kein ähnliches Beyspiel findet, daß nämlich in einem Briefe die Person, an welche geschrieben wird, eine Frau, oder eine auserwählte Frau, genannt werde. Wenn sie wirklich eine Frau gewesen ist: so findet sich in der christlichen Religion nichts, was den Johannes hätte abhalten können, ihr ihren eigenen Namen zu geben. Denn es wird uns befohlen, Ehre zu geben, dem wir Ehre schuldig sind. So hat Lucas sein Evangelium und die Apostelgeschichte an den vortrefflichen Theophilus gerichtet. Auch gab Paulus dem Agrip-

die Kinder dieser *αλεξάνδρας*, und ihre Familie deutlich ihr zur Seite gesetzt, und damit von ihr unterschieden werden, welches nicht hätte gesehen können, wenn das Wort die Gemeinde bedeutete, weil diese und ihre Kinder einetley sind.

(1474) Das ist der natürlichen Wortfügung gemäß, dahingegen jene eben diese Schwierigkeit hat, welche in der vorhergehenden Anmerkung berührt worden ist.

Agrippa den Ehrennamen eines Königs, Apg. 26, 2. Aber ich finde weder in der Apostelgeschichte, noch in den Briefen, ein Beyspiel, das diesem, nach der gemeinsten Erklärung, gleich sey. Denn in denen Fällen, welche beygebracht sind, haben wir den Namen der Person sowel, als ihren Titel oder Eigenschaft. Daß aber Johannes ihren Namen, aus Furcht, sie der Verfolgung auszusetzen, nicht nennen

solte, das kann leicht damit beantwortet werden, daß er den Namen des Cajus doch gemeldet hat, ohne darinn einige Gefahr zu sehen. Der Apostel mochte wol zusehen, durch was für Hände er den Brief schickte: und die christliche Frau und ihre Kinder mochten wol vorsichtig seyn, in was für Hände der Brief käme; insonderheit wo sie meyneten, daß einige Gefahr dabey zu besorgen wäre<sup>1475</sup>).

In

(1475) Diese Einwürfe, welche auch in den Humanistischen Erklärungen unterstützt werden, scheinen nicht so erheblich zu seyn, als es hier und auch von Heumann vorgestellt wird. Obgleich im N. T. kein Beyspiel vorkommt, wo eine Hausmutter *xυγια*, die Frau, genennet wird, so beweist doch dieses mehr nicht, als daß sich darinnen keine Gelegenheit gezeiget, dieselben mit diesem Namen zu benennen: genug ist, daß unter dem Worte *κύριος* der Apostel Paulus, Ephes. 6, 5. 9. nicht nur die Hausväter, sondern auch die Hausmütter verstanden, und beyden gemeinschaftliche herrschaftliche Pflichten vorgeschrieben habe. Es ist auch den Sprachkundigen nicht unbekant, daß nicht nur die abendländischen, und unter diesen auch die lateinische Sprache, das Wort *Domina*, das eigentlich eine Gewalthaberin anzeiget, sondern auch die griechische Sprache das Wort *xυγια* sowol als ein Wort des Standes, Rechts und der Gewalt, als auch der Ehre und des Vorzugs gebraucht habe, wie sie denn die Hausmütter (sonderlich wenn sie ihrem Hause selbst nach freyer Art vorstünden) so gar *διδοννας*, das noch mehr, als *xυγια*, sagen will, genennet haben, wovon *Seruius* zu Virgil. Aen. lib. 6. *Hi dominam Diis thalamo deducere adorti p. m. 1050.* angemerket, wovon die philologischen Rechtsgelehrten, *Tiraquellus ad l. 5. connub. c. 11. 12.* und *Soromann. de veteri ritu nuptiarum et iure connubiorum c. 23. p. m. 303.* nachzusehen sind, welcher letztere selbst Stellen aus den Digesten beygebracht hat, daß Männer ihre Weiber Frauen genannt haben. Und verdient hieby nicht vorbeygelassen zu werden, was uns *Epictetus* in seinem Handbuche c. 62. berichtet, daß man so gar das ledige angelehene Frauenszimmer, wenn es nur erst vierzehn Jahre alt war, *xυγιας*, so wie wir in unserer Sprache noch heutiges Tages, *Fräulein*, zu nennen gewohnt gewesen sey. Aus welchem, was hier nur im Vorbeygehen angemerket worden, denn genugsam erkannt wird, daß der Titel *Domina* und *κύρια* bey Griechen und Römern den Weibern, sonderlich welche in einem sogenannten *Matrimonio confarreato* stunden, beygelegt, und dadurch Ehren- und Standeshalben, die *Matresfamiliae*, oder Hausmütter, welche etwas im Hause zu sagen und zu befehlen hatten, genennet und verstanden worden seyn, so wie wir in unserer deutschen Sprache sie Hausfrauen, oder auch die Frau im Hause zu nennen pflegen. Bey diesem erwiesenen ordentlichen Gebrauche des Wortes *xυγια*, das theils eine Stands- und theils eine Ehrenbenennung ist, und welches wir am eigentlichsten durch unsern deutschen Ausdruck: eine Ehrenmatrone, erklären können, sieht man nicht, warum diese Bedeutung, welche dazu so mancherley Uebersetzungen vor sich hat, hier nicht Statt finden sollte, da ja der Apostel an eine Frauensperson schrieb, welche verheirathet oder eine Witwe war, und Kinder hatte, und welche ihre Hausmutter- oder Hausfrauen-Gewalt, Ansehen und Ehre, sonderlich in einer vorzüglich guten christlichen Erziehung ihrer Kinder und Regierung ihrer Familie, behauptete, und also in einem ausnehmenden Verstande dem Ehrentitel *xυγια*, eine Ehrenmatrone, verdiente. Nichts kann darüber eingewendet werden, als daß der eigene Namen dabey stehen müßte, wie sie geheissen, welchen Einwurf der Herr D. Heumann für eine Demonstration, wie er es nemet, angesehen, und darauf seine eigene Erklärung gebaut hat. Das müßte aber erst erwiesen werden, daß man je und allezeit in freundschaftlichen Briefen an bekannte und vertraute Personen den Namen dazusetzen müßten. Selbst unter *Ciceronis* Briefen ad *Familiares*, finden sich einige, welche er *Matri* et *Sorori* überschrieben hat, ohne ihren eigenen Namen zu nennen, wie er sonst thut. Ja der Apostel setzt selbst am Ende des Briefes den Namen ihrer Schwester nicht dazu, sondern nennet sie nur die Vielgeliebte, oder Auserwählte. Da nun Johannes ohne Zweifel durch eine vertraute Person seinen Brief an diese bekannte Ehrenmatrone gesendet hat, und er mit ihr so vertraut bekannt war, daß er sich, ohne seinen Namen und Vorschrift, den Alten nennet, so kann man keine Ungelehrtheit daraus schließen, daß nicht ihr eigener, sondern ihr Ehrenname da steht, wozu er um so mehr Ursache hatte, da er vornemlich ihres von ihr wohlgezogenen Ehrenhauses wegen an sie schreiben wollte, bey welcher Ursache man nicht nöthig hat, das Weglassen des eigenen Namens einer Furcht oder Vorsichtigkeit vor den Juden zuzuschreiben, wozu in dem Briefe selbst keine Spur zu finden ist. Es ist dieses zwar die gemeine

In Ansehung der dritten Meynung, ge-  
sieht man zu, daß *Electa* ihr eigener Name  
gewesen seyn könne. Es ist zur Besreitung  
dieser Meynung auch nicht genug, daß man  
saget, ihre Schwester müßte dann eben densel-  
ben Namen gehabt haben (man sehe v. 13.).  
Denn in der Familie Herodes des Großen wa-  
ren verschiedene Brüder mit Namen Herodes.  
Jungleich hieß die Schwester der Jungfrau  
Maria auch Maria, Joh. 19, 25. Zwo Schwe-  
stern hatten den Namen, *Tullia* q): und es  
finden sich dergleichen Beyspiele mehr in alten  
Schriftstellern. Um zwo Personen von einer-  
ley Hausgenossenschaft, die einen gleichen Na-  
men hatten, desto leichter zu unterscheiden,  
nannten sie den einen den Größern, und den  
andern den Kleinern: oder sie gaben ihnen  
einige Beynamen; oder fügten einige Umstän-  
de bey, die der einen oder der andern Person  
besonders eigen waren, wie sich dazu Gelegen-  
heit anbot. So können auch diese beyden  
christlichen Frauen etwas gehabt haben, wo-  
durch sie unterschieden wurden. Wenn aber  
Johannes an die eine schrieb, und an dieselbe  
Grüße von den Kindern der andern abstattete:  
so war kein Grund zu irgend einer andern Un-  
terscheidung in eben dem Briefe vorhanden.  
Gleichwol gebe ich zu, daß es nicht sehr gewöhn-  
lich war, zween Brüder oder zwo Schwestern  
mit demselben Namen zu benennen, wenn sie  
beyde am Leben waren. Was die Ordnung  
der Worte oder den Umstand, ob sie mit einem  
Geschlechtswörtlein (*Articulus*), oder ohne das-  
selbe geschrieben sind, betrifft: so finde ich in  
dergleichen Beweisgründen keine große Kraft.

Denn ich finde gemeine und eigene Namen,  
mit dem Geschlechtswörtlein, oder ohne dassel-  
be, gebraucht. So finde ich auch, daß die  
Beynamen bisweilen vor, bisweilen hinter dem  
Namen, wozu sie gesetzt sind, stehen. Mein  
vornehmster Einwurf wider diese dritte Mey-  
nung ist, daß das Wort, auserwählt, im  
neuen Testamente so gewöhnlich gebraucht wird,  
einen Christen zu bezeichnen, daß ich mich nicht  
entschließen kann, es für einen eigenen Namen  
zu nehmen, wo es nicht schlechterdings die  
Nothwendigkeit erfordert. Denn die Ver-  
fasser des neuen Testaments haben es nirgend,  
in einiger Stelle, so gebraucht <sup>1476</sup>).

q) *Liu. lib. 1. c. 46.*

Wir kommen nun zu der vierten Meynung.  
Ich bekenne, daß ich wider diese keine wahre  
Schwierigkeit sehe. Der Verfasser von der  
*Synopsis scripturae*, den man für den *Atha-  
nasmus* hält, scheint zu sagen: der Älteste  
schrieb an *Cyria* und ihre Kinder. Und  
es scheint mir einiges Gewicht zu haben, wenn  
man findet, daß die Verfasser der syrischen und  
arabischen Uebersetzung das Wort so verstan-  
den haben. Denn, wenn gleich *Schaaß* das  
Wort durch *Frau* übersetzt hat: so lehret uns-  
doch die englische Polnglottbibel, daß sowol  
die syrische als die arabische Uebersetzung das  
griechische Wort, *Cyria*, v. 1. 5. behalten ha-  
ben, ohne es zu verdolmetschen. Hieraus  
schlüsse ich, daß sie es als einen eigenen Na-  
men angesehen haben. Weil über dieses der  
Apostel in dem dritten Briefe den Namen, *Ca-  
jus*, gemeldet hat: so sehe ich nicht, warum  
man nicht annehmen sollte, daß er in dem  
zweyten

meine Meynung, welche der sel. *Nitmayer* in einer eigenen academischen Abhandlung, die uns nicht zu Ge-  
sichte gekommen, vertheidiget hat, aber wenn es auf den Namen der Ausleger ankömmt, berühmter Män-  
ner Beyfall erlangt hat, und welche wenigstens verdienet, mit derjenigen, welche das Wort *nügen* für  
einen eigenen Namen hält, etwas genauer nach der Waage der Wahrscheinlichkeit abgewogen zu werden, als  
es bisher geschehen ist. In der Sache selbst ist die Verschiedenheit dieser zwo Meynungen von keinem Ge-  
wichte.

(1476) Der beste Einwurf wider diese Erklärung, daß durch *Electa* ein eigener oder Geschlechtsname  
verstanden werde, ist die schlechte Folge des Beweises, welcher dieses Inhalts ist: man findet, daß etliche  
Personen bey den Römern den Namen *Electus* oder *Electa* getragen, darum ist es auch hier in dieser Stelle  
ein eigener Name, ungeachtet er sonst an andern Stellen ganz üblich als ein gemeiner Name von Christen  
gebraucht wird. Der Leser überdenke die Folge dieses Beweises selbst.

zweyten den Namen der Frauen auch gemeldet habe <sup>(1477)</sup>). Ich habe sie durchgehends eine Frau genannt, um mich nach der gemeinen Uebersetzung und Redensart zu richten: und ich gedenke, daß sie eine Person von Ansehen in der Welt sowol, als in der christlichen Kirche, gewesen seyn werde. Denn ihre Edelmüthigkeit und ihr Einfluß scheint sehr merkwürdig gewesen zu seyn. Ob sie aber das gewesen sey, was wir ist Madame nennen, oder ob sie eine mächtige Person gewesen, das scheint sehr zweifelhaft <sup>(1477)</sup>).

Daß eine auserwählte Person insgemein eben so viel bedeutet, als ein Christ, das habe ich anderswo hinlänglich bewiesen. Ich glaube, daß Cyria und ihre Schwester so genannt werden, um sie mit Achtung von den falschen Propheten und ihren Jüngern, die sich dieses Titels durch ihren Abfall unwürdig gemacht hatten, zu unterscheiden. Denn, wenn einige Christen von andern durch den Namen, auserwählte, unterschieden werden, scheint das einen auserklesenen oder ausnehmenden Christen anzudeuten: man sehe Röm. 16, 13. Einige, wenigstens von der Cyria. Kindern, und vielleicht alle Kinder ihrer Schwester, beharrten in der Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii, sowol als die beyden Schwestern selbst. In solcher Absicht waren sie vieler Achtung würdig. Johannes hatte sich vorgenommen, sie in kurzem zu besuchen: um aber zu verhindern, daß sie nicht, ehe er sie sähe, abwendig gemacht würden, fand er für gut, diesen kurzen Brief zu schreiben.

Wo Cyria gewohnet habe, oder wohin dieser Brief gesandt sey, das ist ganz und gar un-

gewiß. Es scheint nicht weit von Ephesus gewesen zu seyn: weil der Apostel willens war, in kurzem dahin zu gehen.

### Die V. Abtheilung.

Der dritte Brief ist an den geliebten Cajus gerichtet. Dieses war ein römischer Name, und vielleicht ein so gemeiner Vorname, als irgend einer, in derselben Sprache. Im Griechischen wird er Gajus geschrieben: die Römer aber schrieben ihn gemeinlich Cajus; indem C und G Buchstaben von beynähe einmeyer Klange sind, und als solche oft einer für den andern gesetzt werden. So rechnet man, daß Clades von Gladius herkomme. Was die Griechen Καβιος, Kwawios, Kwidos, Kixvos, schrieben, das schrieben die Lateiner Gobios, Gnoskos, Gnidos, Cygnus: und wiederum, anstatt Κορυνν und Κορυνιος, schreiben wir durchgehends Cortyne und Cortynius. Scrvillus merket an <sup>(1)</sup>, daß unter den Lateinern drey Namen, welche mit einem C geschrieben und mit einem G ausgesprochen wurden: nämlich Cneius, Caius, Amurca, anstatt Gneius, Gaius, Amurga. Die Griechen folgten daher im Schreiben mehr der Aussprache, als den Buchstaben <sup>s)</sup>. Allein, weil Cajus ein lateinischer Name ist: so folge ich lieber dieser Art zu schreiben.

<sup>1)</sup> Ueber das erste Buch von Virgils Georg. <sup>s)</sup> Vid. Anton. Nebriss. in Critic. Sacr. vol. VIII. p. 184.

Es war ein Christ dieses Namens zu Corinth, der von dem Apostel Paulus selbst getauft war, 1 Cor. 1, 14. Der Apostel schrieb den Brief an die Römer zu Corinth, und grüßete, der Wahrscheinlichkeit nach, von eben demselben Cajus, Röm. 16, 23. <sup>(1478)</sup>. Auch leget

er

(1477 a) Es kann seyn, daß er mit Cajo nicht so vertraut umgegangen ist, oder seine Umstände ihn nicht so ausgezeichnet haben, daß er ohne eigenen Namen hätte sicher bestimmt werden können.

(1477 b) Aus der 1475. Anmerkung ist zu ersehen, daß *αυτια* keine vornehme Standsperson, sondern eine Ehrenmatrone und Haupt einer Familie beditten habe. Die Umstände und der Inhalt des Briefes selbst beredet uns dazu. Ueberhaupt sieht man, daß Benson diese Meynung weiter nicht begünstiget, wie der Herr Heumann geglaubet hat, als weil sie keine Schwierigkeit hat, das auch Kasäum und Zeltneer ihr geneigt gemacht hat. Da sie aber noch eben dem Einwurfe, wie wider den Namen Electa, ausgesetzt ist, so dünkt uns besser, man bleibe so lange bey dem gemeinen Ausdrücke, Frau, bis jene mit noch mehreren Gründen, als mit der klößten Möglichkeit, begünstiget wird.

(1478) Es ist aber auch dieses noch sehr ungewiß, und, weil Cajus ein so gar gemeiner Name ist, daß auch die alten Rechtsgelehrten sogar einen unbestimmten Namen, wie *δ δαυια* bey den Griechen; oder N. N.